



Die Einführung digitaler Aufklärungs- und Dokumentationssoftware in der Zahnarztpraxis

Wolfgang Breuer, M.A. und Dr. Andreas Schütte M.A.

Die Veränderungen, die in der Gesellschaft durch die Digitalisierung entstehen, sind vielfältig. Die Entwicklung ist in vollem Gange und niemand kann heute sagen, wo sie uns hinführen wird bzw. wann sie endet. Auch Zahnarztpraxen, als Teil der Gesellschaft, unterliegen diesem Systemwandel. Durch den Einsatz neuer Technologien versprechen die Entwickler den Herausforderungen, die den Zahnärzten u. a. vom Gesetzgeber auferlegt sind, möglichst ressourcenschonend zu begegnen. Beschrieben werden in dieser Studie die Vor- und Nachteile eines Tablet-PC-gestützten Systems, das mehrere Aufgaben und Ziele verfolgt. Ein Teilbereich der Anwendung ist die Erstellung und Archivierung patientenbezogener Daten und Formulare. Zusätzlich wird zur Hilfestellung bei Aufklärungsgesprächen und zur Entspannung Bild- und Videomaterial angeboten.

Daher erhoffen wir uns verschiedene Punkte von diesem System:

- Vereinfachte rechtssichere Dokumentation,
- Akzeptanz der Patienten
- und Verbesserung des Wissenstransfers.

Ziel dieser Studie ist es herauszufinden, ob die Erwartungen, die wir mit diesen Technologien verbinden, erfüllt werden können.

Zunächst wurde überprüft, ob die rechtlichen Grundlagen eingehalten werden. Juristisch sind die Erstellung der Dokumente und die Datenspeicherung inklusive einer digitalisierten Unterschrift erlaubt, soweit diese nur Textform im Gegensatz zur Schriftform erfordern. Solche Dokumente werden vor Gericht als beweiskräftig anerkannt. Durch den zusätzlich abgespeicherten Zeitstempel ist auch nach Jahren noch beweisbar, wann und von wem diese Dokumente erstellt worden sind. Auch in Bezug auf das Patientenrechtegesetz kann die Nachweispflicht, der die Zahnärzte unterliegen, einfacher erfüllt werden.

Im Vordergrund unserer Arbeit steht aber immer noch der Patient, unabhängig von juristischen Fragen. Wie also reagieren unsere Patienten auf diese Technologien? Und können wir den Wissenstransfer vom Arzt zum Patienten erhöhen?

Um diese Fragen zu prüfen, wurden im Rahmen dieser Masterarbeit eine Gruppe von insgesamt 30 Patienten und daraus eine Subgruppe von 14 Patienten gebildet, um sowohl die Akzeptanz und Zufriedenheit in der Gesamtgruppe (Gruppe A) als auch den Wissenstransfer beim chirurgischen Aufklärungsgespräch in der Subgruppe (Gruppe B) zu messen.

Gruppe A:

In der Gesamtgruppe A wird die Zufriedenheit mit der Numerischen Rating Skala (NRS von 0 bis 10) ermittelt. Die Bewertung der Bedienung der Tablet-PCs und der Einbindung der digitalen Hilfsmittel liegt jeweils im Median bei 9,5. Unterschiede in den verschiedenen Untergruppen sind gering. Die Ergebnisse legen nahe, dass die Patienten das neue System sehr gut akzeptieren und damit sehr zufrieden sind.

Gruppe B:

Als Ergebnis in der Subgruppe B stellt sich heraus, dass die Patienten sich mit durchschnittlich 41,55 % aktiver Erinnerung der aufgeklärten Items besser an das Aufklärungsgespräch erinnern als in der Literatur beschrieben. Damit scheint die Aufklärung mit Unterstützung durch digitale Medien die aktive Erinnerung der Probanden zu erhöhen.

Unsere Untersuchung der Akzeptanz bezogen auf die Einbindung der neuen Technologien in das Aufklärungsgespräch ergibt: Unsere Patienten scheinen mit der Digitalisierung insbesondere der Visualisierung im Aufklärungsgespräch hochzufrieden zu sein.

Daher kommen wir zu dem Schluss: Auch wenn die Integration des neuen Systems über die Implementierung hinaus mit hoher zeitlicher und finanzieller Belastung einhergeht, scheinen die erreichbaren Vorteile zu überwiegen.